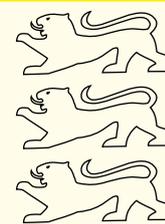


Familien

in Baden-Württemberg

REPORT



01/2012



Einkommens- und Armutsverläufe von Familien

Inhalt

Wichtige Ergebnisse im Überblick	2
Editorial	3
1. Ökonomische Situation von Familien	4
Einkommenslage von Familien	4
Armutsgefährdung im Familienzyklus	6
2. Armutsverläufe von Familien	7
Einkommensmobilität von Familien	8
Armuthäufigkeit von Familien	9
Armutsprofile	10
Ereignisse für und Wege aus Niedrigeinkommen	13
3. Prävention und Überwindung von Armutslagen	15
Arbeitsmarktintegration	15
Betreuungs-, Bildungs- und Infrastrukturangebote	17
Finanzielle Unterstützung	20
4. Armutsrisiko von Familien im europäischen Vergleich	22
Armutsgefährdung und dauerhafte Armut von Kindern	22
Datenquellen	24
Literatur	25
Impressum	27

Wichtige Ergebnisse im Überblick

- Die Armutsgefährdung von Familien in Baden-Württemberg liegt mit 15 % (gemessen am Landesmedian) etwas höher als von Personen, die ohne Kinder leben (12 %). Besonders häufig armutsgefährdet sind Alleinerziehende, Familien mit drei und mehr Kindern sowie Familien mit Migrationshintergrund.
- Im Verlauf des Familienzyklus steigt die Armutsgefährdung erst an, erreicht ihren Höhepunkt in der mittleren Familienphase und sinkt dann wieder ab. Am geringsten ist das Armutsrisiko für Familien mit älteren Kindern.
- Über die gesamte Spannweite der Einkommensverteilung sind die Einkommenslagen relativ stabil. Das heißt, Wechsel in höhere oder niedrigere Einkommensklassen kommen eher selten vor.
- Armutsgefährdungen sind in Baden-Württemberg überwiegend von kurzer Dauer. Zugleich sind im Längsschnitt, also über mehrere Jahre betrachtet, weitaus mehr Menschen von Armutsrisiken betroffen als bei Analyse eines einzelnen Jahres. Das bedeutet, es gibt eine hohe Fluktuation der Armutspopulation. Dabei sind Personen in Familienhaushalten auch im Längsschnitt häufiger armutsgefährdet als Personen, die ohne Kinder leben. Zudem sind Familienhaushalte öfter dauerhaft armutsgefährdet.
- Bei armutsgefährdeten Paaren mit Kindern überwiegen maximal einjährige Armutsphasen. Dagegen sind Alleinerziehende meist dauerhaft armutsgefährdet, das heißt mindestens drei Jahre. Paaren mit Kindern scheint es demnach besser als Alleinerziehenden zu gelingen, wieder dauerhaft in höhere Einkommensklassen zu gelangen. Auch Familien mit drei und mehr Kindern sowie Familien mit Migrationshintergrund sind überdurchschnittlich häufig dauerhaft armutsgefährdet.
- Ereignisse, die zu Armutsgefährdung führen können, sind zum Beispiel eine Trennung bzw. Scheidung oder die Geburt eines Kindes. Ein Rückgang der Anzahl der Erwerbstätigen im Haushalt ist ebenfalls häufig mit dem Beginn einer Armutsgefährdung verbunden. Umgekehrt ist eine Arbeitsaufnahme nach Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit häufig mit einem Ausstieg aus einer Phase der Armutsgefährdung verknüpft.
- Armutsprävention und -überwindung sollte aus einem Mix an Maßnahmen bestehen. Neben finanziellen Transfers gehören dazu in erster Linie die Arbeitsmarktintegration der Eltern, Bildung sowie Betreuungs- und Infrastrukturangebote für Kinder.
- Im europäischen Vergleich ist die dauerhafte Armutsgefährdung von Kindern und Jugendlichen in Deutschland relativ gering.

Editorial

Die ökonomische Situation einer Familie ist nicht allein durch die Höhe des Einkommens bestimmt. Wichtig sind vielmehr auch die *Dauer* und die *Konstanz* der Einkommenslage. So macht es einen entscheidenden Unterschied, ob es sich bei einem geringen Einkommen um einen rasch vorübergehenden Zustand handelt oder um eine dauerhafte Lebenslage. Die Dauer des Armutsrisikos ist damit zugleich ein Indikator für die Schwere der Armutsgefährdung.

Mit einem dynamischen Blick auf das Armutsrisiko von Familien präzisiert sich unser Bild von Armut. Denn wer verbirgt sich hinter den Baden-Württembergerinnen und Baden-Württembergern, die von 2005 bis 2010 jährlich als armutsgefährdet galten? Einerseits könnte es sich Jahr für Jahr um dieselben 14 % handeln.¹ Diese wären dann dauerhaft armutsgefährdet. Andererseits könnten auch in jedem Jahr vollkommen andere Menschen armutsgefährdet sein. Dies würde eine hohe Fluktuation der Armutspopulation bedeuten. Dauer und Fluktuation stehen zugleich für die Chancen bzw. die Risiken einer Verbesserung, Verschlechterung oder Verstetigung der Einkommenssituation von Familien.

Ein weiterer Aspekt ist die Armutsgefährdung in verschiedenen Phasen des Familienzyklus. Armutsrisiken sollten grundsätzlich im Familien- bzw. Haushaltskontext betrachtet werden und nicht mit Blick auf einzelne Personen. Denn Armut betrifft in einer Familie nicht eine einzige Person, sondern die gesamte Familie. Familien in unterschiedlichen Phasen des Familienzyklus können dabei in unterschiedlichem Ausmaß von Armut betroffen sein. Dies ist ein möglicher Hinweis auf potenzielle Ursachen von Armut. So haben etwa Familien mit jüngeren Kindern andere Möglichkeiten der Erwerbspartizipation als mit älteren Kindern. Auch aus Kinderperspektive führt die Lebenslaufbetrachtung zu neuen Ergebnissen. Denn ökonomisch schwierige Lebenslagen betreffen nicht alle Familienphasen gleichermaßen. Zudem ist davon auszugehen, dass sich auch die Konsequenzen von Armutsrisiken je nach Alter unterschiedlich auswirken.

Die dynamische und längsschnittliche Armutsperspektive hat Konsequenzen für die sozialpolitische Prävention, Vermeidung und Bekämpfung von Armutsrisiken von Familien. Das Wissen darüber, welche Ereignisse zu Armut führen können und welche Wege es für Familien gibt, Armut auch wieder zu verlassen, ist relevant für die Entscheidung, in welchen Lebensbereichen Familien mit geringem Einkommen besondere Unterstützung benötigen.

Im ersten Kapitel dieses Reports werden grundlegende Informationen zur Armutsgefährdung von Familien in Baden-Württemberg und Deutschland gegeben sowie die Armutsgefährdung über den Familienzyklus betrachtet. Darauf aufbauend wird im zweiten Kapitel schwerpunktmäßig eine dynamische Perspektive auf Armutsgefährdung eingenommen und die Einkommensmobilität, die Armutshäufigkeit von Familien, sogenannte Armutsprofile sowie Ursachen, die zu Armutsgefährdung führen können bzw. mit Wegen aus der Armut korrespondieren, analysiert. Im dritten Kapitel werden einige Maßnahmen zur Prävention und Überwindung von Armutsrisiken vorgestellt. Dazu gehören Arbeitsmarktintegration, Betreuungs- und Infrastrukturangebote für Familien mit Schwerpunkt Bildung sowie finanzielle Transfers. Der Report schließt mit Daten zur Armutsdauer von Kindern im europäischen Vergleich.

1 <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/>.

1. Ökonomische Situation von Familien

Einkommenslage von Familien

Armutsgefährdung von Familien

Die Armutsgefährdung von Personen, die in Familien leben, lag 2010 in **Baden-Württemberg** nach Auswertungen des Mikrozensus bei 15 % (gemessen am Landesmedian) und damit etwas höher als von Personen, die nicht in einem Familienhaushalt leben.² Diese hatten eine Armutsrisikoquote von 12 %. Drei Familienkonstellationen sind dabei deutlich überproportional von Armutsrisiken betroffen: Alleinerziehende, Familien mit drei und mehr Kindern sowie Familien mit Migrationshintergrund. So waren im Jahr 2010 rund zwei Fünftel aller Alleinerziehenden und ihre Kinder von Armutsgefährdung bedroht. Paarhaushalte mit Kindern weisen demgegenüber mit knapp 12 % insgesamt kein überdurchschnittliches Armutsrisiko auf. Eine Ausnahme sind Paare mit drei und mehr Kindern, die 2010 zu 20 % armutsgefährdet waren. Auch Familien mit Migrationshintergrund waren insgesamt zu gut einem Viertel und damit deutlich häufiger als Personen ohne Migrationshintergrund von Armut bedroht.³ An dieser Verteilung des Armutsrisikos in Baden-Württemberg hat sich in den letzten Jahren kaum etwas verändert.

Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund haben ein erhöhtes Armutsrisiko.

Ähnlich sieht das Bild der Armutsgefährdung von Familien auch in **Deutschland** insgesamt aus, allerdings auf etwas höherem Niveau. Die Armutsrisikoquote von Familienhaushalten lag 2009 bei rund 18 %, diejenige von Personen, die nicht in einem Familienhaushalt leben, bei 11 %. Differenziert nach Haushalts- bzw. Familienform waren ebenfalls zwei Fünftel aller Alleinerziehenden und ihre Kinder von Armut bedroht, die Armutsgefährdung von Familien mit zwei Elternteilen lag bei 13 %.⁴

Armutsmessung

Armutsgefährdung meint im Rahmen dieses Reports *relative* Einkommensarmut. Die zugrundeliegende Annahme ist, dass armutsgefährdet ist, wessen Einkommen bei weniger als 60 % des durchschnittlichen Einkommens (gemessen am Median) der Gesamtbevölkerung liegt. Ab diesem Schwellenwert geht man von einem erhöhten Armuts*risiko* aus. Der Gedanke dahinter ist, dass unterhalb von diesem Schwellenwert die Menschen über so geringe Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Land, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist. Eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist also

- 2 Als Familienhaushalte gelten im Folgenden Haushalte, in denen mindestens ein minderjähriges Kind ohne Lebenspartnerin bzw. Lebenspartner und eigene Kinder lebt. Die Auswertungen zur Armutsgefährdung finden auf Personenebene statt. Wenn also, aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung, von Familien die Rede ist, sind damit präziser stets Personen in Familienhaushalten gemeint. Zur Definition und Messung von Armutsgefährdung siehe den folgenden Absatz „Armutsmessung“.
- 3 Weitergehende Informationen zur Einkommenslage, Arbeitsmarktteilhabe, Vereinbarkeitssituation und Kinderbetreuung von Familien mit Migrationshintergrund liefert der Report Familien in Baden-Württemberg 04/2010 „Migration, Familie und Beruf“ (http://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/FaFo/Familien_in_BW/R20104.pdf).
- 4 Einen umfassenden Überblick zur Armutsgefährdung und ökonomischen Situation von Familien in Baden-Württemberg in Querschnittsbetrachtung bietet der Report Familien in Baden-Württemberg 04/2008 „Ökonomische Lage von Familien“ (http://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/FaFo/Familien_in_BW/R20084.pdf).

nicht mehr möglich. Diese Definition von Armutsgefährdung wurde von der EU-Kommission entwickelt und wird auch auf Bundesebene im Rahmen der Armuts- und Reichtumsberichterstattung verwendet. Damit ist eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse gegeben. Bei der Interpretation ist dennoch zu beachten, dass Armut selbst nicht messbar ist, vielmehr immer von normativen Abwägungen und statistischen Definitionen geprägt ist.⁵

So weisen unterschiedliche Untersuchungen zur Armutsgefährdung von Familien oft auch unterschiedlich hohe Armutsrisikoquoten aus. Dies kann mehrere Ursachen haben. Zum einen können verschiedene Datenquellen herangezogen werden. Die gebräuchlichsten sind der Mikrozensus, EU-SILC, die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) sowie das Sozio-ökonomische Panel (SOEP). All diese Datenquellen haben jedoch unterschiedliche Methoden der Einkommensmessung, wodurch sich in Folge auch voneinander divergierende Armutsrisikoquoten ergeben können. Unterschiede in den Armutsrisikoquoten können sich zudem aus Stichprobenschwankungen oder unterschiedlichen Einkommens- und Armutsbegriffen ergeben. Für Untersuchungen auf Bundeslandebene ist zudem entscheidend, ob zur Bestimmung der Armutsgrenze das mittlere Einkommen des jeweiligen Bundeslandes zugrunde gelegt wird oder das mittlere Einkommen in Deutschland insgesamt. Die vorliegenden Analysen auf Landesebene orientieren sich am baden-württembergischen Durchschnittseinkommen. Die Armutsgefährdung in Baden-Württemberg fällt bei dieser Herangehensweise höher aus als bei Verwendung des gesamtdeutschen Medians.⁶ Um das Einkommen von Haushalten verschiedener Größe und Zusammensetzung vergleichbar zu machen, werden zudem die verfügbaren Haushaltsnettoeinkommen in sogenannte Äquivalenzeinkommen umgerechnet. Das sind unter Bedarfsgesichtspunkten gewichtete Pro-Kopf-Einkommen.⁷ Diese Abgrenzungen und Definition gelten für alle Auswertungen im Rahmen dieses Reports.

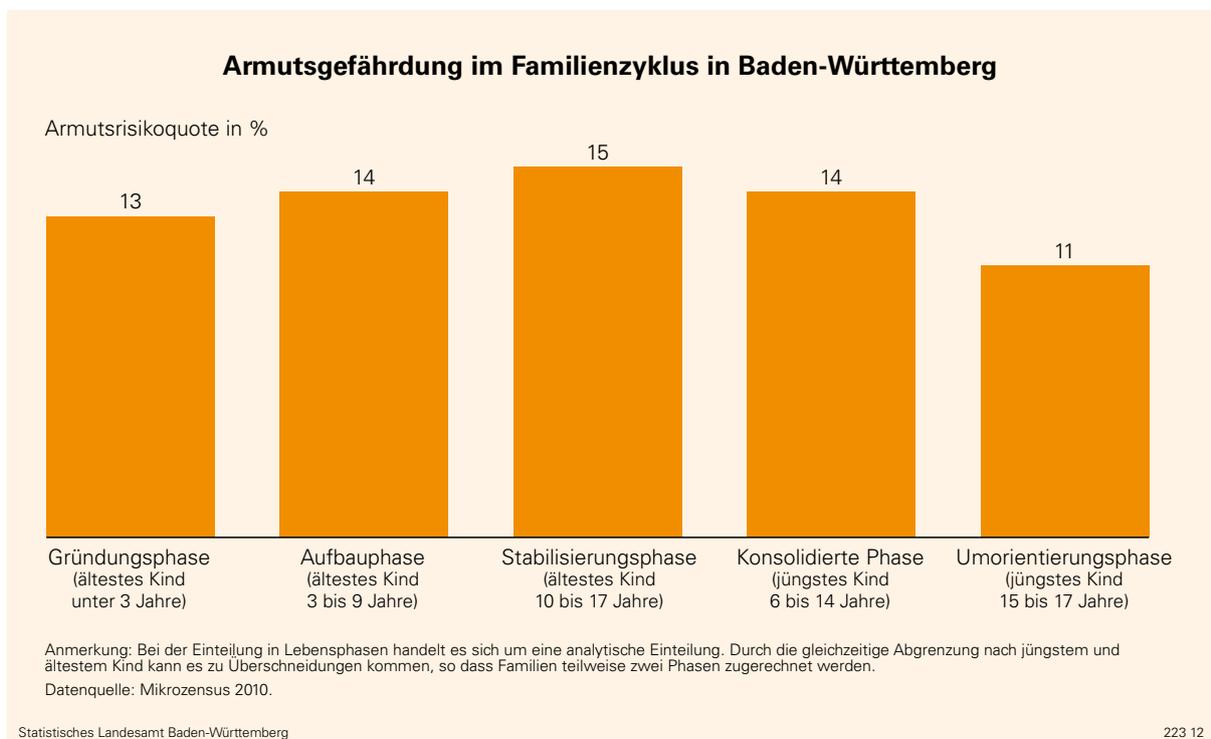
Wenn im Folgenden die relative Einkommensarmut von Familien im Mittelpunkt der Betrachtung steht, sollte nicht übersehen werden, dass sich die Armutsgefährdung von Kindern und Familien nicht allein auf den materiellen bzw. monetären Wohlstand einer Familie beschränkt. Dies würde zu kurz greifen. Armutsgefährdung ist stets mehrdimensional. So kann Armut auch den Ausschluss der Familien von weiteren Determinanten sozialer Ungleichheit wie zum Beispiel sozialer Teilhabe, Bildung, Wohnen, Arbeit oder Gesundheit bedeuten. Insbesondere für Kinder und Jugendliche kann das (dauerhafte) Aufwachsen unter Armutsrisiken zu schlechteren Schul- und Ausbildungsleistungen bzw. negativen Bildungskarrieren, chronischen Erkrankungen (zum Beispiel Übergewicht) oder einem geringeren sozialen Engagement führen. Dies kann in Folge wiederum Auswirkungen auf die Teilhabe am Arbeitsmarkt und an der Gesellschaft insgesamt im Erwachsenenalter haben.⁸

- 5 Einen kurzen Überblick zur Komplexität und Normativität der Armutsmessung gibt zum Beispiel Kohl, S., 2010.
- 6 Für einen Überblick der Armutsgefährdungsquoten in Baden-Württemberg und Deutschland gemessen am Landes- bzw. Bundesmedian sowie zusätzlich am Median einzelner Regionen siehe <http://www.amtliche-sozial-berichterstattung.de/A1armutsgefaehrungsquoten.html>.
- 7 In nationalen wie internationalen Studien zur Armutsgefährdung hat sich dazu die so genannte neue bzw. revidierte OECD-Skala durchgesetzt. Die erste Person im Haushalt erhält dabei ein Gewicht von 1, jede weitere Person ab 14 Jahren ein Gewicht von 0,5 und jede weitere Person unter 14 Jahren das Gewicht 0,3. Eine Alleinerziehende mit einem 5-jährigen Kind erhält so zum Beispiel ein Äquivalenzgewicht von 1,3. Durch dieses Gewicht wird das verfügbare monatliche Nettoeinkommen des Haushalts, also alle Einkünfte abzüglich Steuern, Sozialabgaben und Transfers, geteilt.
- 8 Vgl. Berger, P.A. et al. (Hrsg.), 2011.

Armutsgefährdung im Familienzyklus

Familien in verschiedenen Phasen des Familienzyklus, in denen also Kinder in unterschiedlichen Altergruppen leben, haben sowohl nicht die gleichen Möglichkeiten des Einkommenserwerbs als auch unterschiedliche Einkommensbedarfe.⁹ Hohe Einbußen im Haushaltseinkommen treten häufig mit der Familiengründung auf – also mit der Geburt des ersten Kindes. In den meisten Fällen schränkt ein Elternteil – in der Regel die Mutter – die Erwerbsbeteiligung ein und ist in den kommenden Jahren nicht mehr oder nur noch vermindert erwerbstätig. Gleichzeitig ist jedoch der Einkommensbedarf von jungen Familien – sind die ersten Anschaffungen erst einmal getan – in der Regel geringer als von Familien mit älteren und mehreren Kindern.

Schaubild 1



Auswertungen des Mikrozensus 2010 verdeutlichen, dass die Armutsgefährdung von Familien in Baden-Württemberg im Verlauf des Familienzyklus erst ansteigt und dann wieder absinkt. So hatten Familien in der Gründungsphase, wenn das älteste Kind maximal 3 Jahre alt ist, eine Armutsrisikoquote von rund 13 %. Die Armutsgefährdung erhöht sich in der darauffolgenden Aufbauphase (ältestes Kind zwischen 3 und 9 Jahre) auf 14 % und steigt dann in der Stabilisierungsphase (ältestes Kind zwischen 10 und 17 Jahre) noch einmal leicht an auf 15 %. In der daran anschließenden sogenannten konsolidierten Phase des Familienzyklus beginnt die Armutsgefährdung langsam wieder zurückzugehen auf im Durchschnitt 14 % und erreicht dann in der abschließenden Umorientierungsphase ihr Minimum mit einem Anteil von 11 % an armutsgefährdeten Familien.

⁹ Nähere Informationen zur analytischen Einteilung von Familienphasen bzw. Familienzyklen sowie deren Verbreitung und sozioökonomischen Konsequenzen gibt der Report Familien in Baden-Württemberg 03/2011 „Familienleben heute“ (http://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/FaFo/Familien_in_BW/R20113.pdf).

An- und Abstieg der Armutsgefährdung im Verlauf des Familienzyklus verdeutlicht unterschiedliche Einkommensbedarfe und -quellen von Familien.

Der Anstieg der Armutsgefährdung in den ersten drei Phasen des Familienzyklus lässt sich auf mehrere, zum Teil miteinander zusammenhängende, Ursachen zurückführen. Zum einen erhöht sich der Einkommensbedarf von Kindern und damit der Familie insgesamt mit dem Heranwachsen und Älterwerden

der Kinder.¹⁰ Zugleich sind dies Lebens- bzw. Familienphasen, in denen die Familienerweiterung meist noch nicht abgeschlossen ist, das heißt weitere Kinder in die Familie hineingeboren werden und sich dadurch der Einkommensbedarf der Familien weiter erhöht. Zudem sind die Familien in diesen Phasen des Familienzyklus am größten, das heißt alle Kinder leben noch im elterlichen Haushalt, keines ist bereits ausgezogen. Gleichzeitig ist die Erwerbsbeteiligung der Mütter aufgrund von Betreuungsaufgaben häufig noch eingeschränkt. Dabei ist unter anderem die anhaltend schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein entscheidendes Hindernis für die Erwerbsaufnahme oder Ausdehnung der Erwerbsbeteiligung von Müttern.¹¹ In diesen Phasen des Familienzyklus steht also einem hohen bzw. wachsenden Einkommensbedarf der Familie eine nur eingeschränkte Einkommensquelle gegenüber. Erst mit steigendem Alter des jüngsten Kindes steigt dann in der Regel das verfügbare Einkommen der Familie wieder an. Ein größerer Anteil der Mütter ist wieder (vollzeit)erwerbstätig und im Allgemeinen erhöhen sich mit zunehmendem Alter der Eltern und damit meist einhergehenden Fortschritten im Karriereverlauf auch deren Erwerbseinkommen.

2. Armutsverläufe von Familien

Ein geringes Einkommen oder die Armutsgefährdung von Kindern und Familien sind nicht notwendigerweise langfristige Zustände und führen auch nicht zwangsläufig zu dauerhafter sozialer Ausgrenzung der Familienmitglieder. Vielmehr sind Armutsrisikolagen oder ein geringes Einkommen häufig nur vorübergehende Phasen im Lebensverlauf bzw. Familienzyklus, die von den betroffenen Familienmitgliedern aktiv bewältigt und überwunden werden können. Die Dynamik oder Stabilität von Einkommenslagen und Armutsgefährdungen ist dabei einerseits ein Indikator für die Chancen von Familien, ihre Einkommenslage wieder dauerhaft zu verbessern. Andererseits stehen Dynamik und Stabilität aber auch für das Risiko von Familien, unter Umständen dauerhaft in Einkommenslagen mit unzureichender ökonomischer Absicherung abzurutschen. Für die folgenden Verlaufsanalysen bzw. Mobilitätsberechnungen sind Längsschnittdaten notwendig. Diesem Kapitel liegen daher Einkommens- und Familiendaten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) für Baden-Württemberg zugrunde (siehe dazu auch den Abschnitt Datenquellen).¹²

¹⁰ Dies wird im Rahmen der Äquivalenzgewichtung durch Betrachtung von ab 14-Jährigen als Erwachsene berücksichtigt.

¹¹ Weitergehende Informationen zur Müttererwerbsbeteiligung in Baden-Württemberg sowie den Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gibt der Report Familien in Baden-Württemberg 04/2011 „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ (http://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/FaFo/Familien_in_BW/R20114.pdf).

¹² Zur Berechnung der Armutsgefährdung auf Basis der Einkommensvariablen im Sozio-ökonomischen Panel wird analog zu den Auswertungen mit dem Mikrozensus das verfügbare (äquivalenzgewichtete) monatliche Haushaltsnettoeinkommen verwendet. Auch die Definition von Armutsgefährdung bleibt identisch. Abweichungen in den Armutsrisikoquoten können sich unter anderem aus unterschiedlichen Stichproben und Formen der Einkommensmessungen ergeben. Ein weiterer Grund sind die geringeren Fallzahlen des Sozio-ökonomischen Panels (vgl. Wagner, G. G. et al., 2009; Gerhardt, A. et al., 2009).

Einkommensmobilität von Familien

Rund zwei Drittel der Personen in Familien in Baden-Württemberg, die sich im Ausgangsjahr 2006 im untersten Einkommensquartil befanden, also zum Viertel mit dem geringsten Haushaltseinkommen in der Gesamtbevölkerung gehörten, waren vier Jahre später im Jahr 2010 ebenfalls in der untersten Einkommensklasse.¹³ Ein gutes Viertel (27 %) ist in die nächsthöhere Einkommensklasse aufgerückt. Wechsel aus der untersten in eines der beiden obersten Einkommensquartile lassen sich dagegen nur äußerst selten beobachten.

Tabelle 1

Einkommensdynamik von Familienhaushalten in Baden-Württemberg

		Einkommensposition (2010)			
		Unterstes Quartil	2. Quartil	3. Quartil	Oberstes Quartil
		Zeilenprozente			
Einkommens- position (2006)	Unterstes Quartil	67	27	(6)	(.)
	2. Quartil	20	45	34	(1)
	3. Quartil	13	38	32	16
	Oberstes Quartil	(3)	(13)	19	65

Lesebeispiel: Von den Personen in Familienhaushalten im Jahr 2006 im untersten Quartil waren 4 Jahre später im Jahr 2010 67% weiterhin im 1. Quartil.

Anmerkung: Werte in Klammern sind aufgrund geringer Fallzahl statistisch unsicher.

Datenquelle: SOEP 2006-2010.

Analog sieht es für Familien aus, die sich 2006 in der obersten Einkommensklasse befanden: Auch bei den überdurchschnittlichen Einkommen ist die Stabilität relativ ausgeprägt. Ebenfalls zwei Drittel befinden sich 2010 weiterhin im obersten Einkommensbereich, 19 % sind um eine Einkommensklasse abgestiegen, zusammengekommen 16 % sind in eine der beiden unteren Einkommensklassen gewechselt.

Auch Eltern und Kinder, die sich 2006 im mittleren Einkommensbereich befanden, sind überwiegend in derselben Einkommensklasse verblieben oder in eine der direkt daran angrenzenden Einkommensklassen gewechselt. Dabei sind Mitglieder des zweiten Quartils meist um eine Klasse aufgestiegen (34 %), Angehörige des dritten Ausgangsquantils dagegen häufiger um eine Klasse abgestiegen (38 %).

Über die Hälfte der Familien in Baden-Württemberg befindet sich im 2-Jahresvergleich konstant in derselben Einkommensklasse.

Differenziert nach Familien- bzw. Haushaltsform fällt auf, dass die Einkommensstabilität bei Alleinerziehenden und ihren Kindern besonders ausgeprägt ist. So verblieben

insgesamt rund vier Fünftel der Alleinerziehenden in derselben Einkommensklasse und fast 90 % der Alleinerziehenden, die sich 2006 im untersten Einkommensquartil befanden, verblieben dort auch im Jahr 2010. Bei Paaren mit Kindern waren es dagegen 64 %. Familien von Alleinerziehenden scheinen damit nicht nur häufiger als andere Familienformen mit einem Armutsrisiko konfrontiert zu sein; hinzu

¹³ Es handelt sich hier um eine Darstellung anhand von sogenannten Mobilitätsmatrizen. Diese geben an, welcher Bevölkerungsanteil zu zwei Vergleichszeitpunkten in derselben Einkommensklasse verblieben ist bzw. welcher Anteil in höhere oder niedrigere Klassen gewechselt ist. Die Bevölkerung wurde dazu in vier gleich große Einkommensklassen – sogenannte Einkommensquartile – eingeteilt.

kommt, dass Alleinerziehende auch geringere Chancen haben, ihre Einkommenssituation langfristig wieder zu verbessern.

Armuthäufigkeit von Familien

Die übliche Querschnittsbetrachtung von Armut beantwortet Fragen etwa danach, wie viele Familien in einem bestimmten Jahr armutsgefährdet sind oder wie sich über die Jahre die Armutsbetroffenheit von bestimmten Bevölkerungsgruppen verändert hat. Damit ist noch keine Aussage darüber getroffen, wie stark die Verbreitung von Armutsrisiken insgesamt ist, das heißt, wie groß das Risiko der Armutsgefährdung über einen längeren Zeitraum für eine einzelne Person bzw. eine Familie ist. Zudem lässt sich im Querschnitt nur zeigen, wie viele Personen in einem bestimmten Jahr arm sind, nicht aber, wie lange diese Armutsgefährdung schon andauert. Die Frage, die es im Folgenden also zu beantworten gilt, lautet, ob Armutsgefährdung nur eine vorübergehende Episode im Lebenslauf darstellt oder aber einen dauerhaften Zustand.

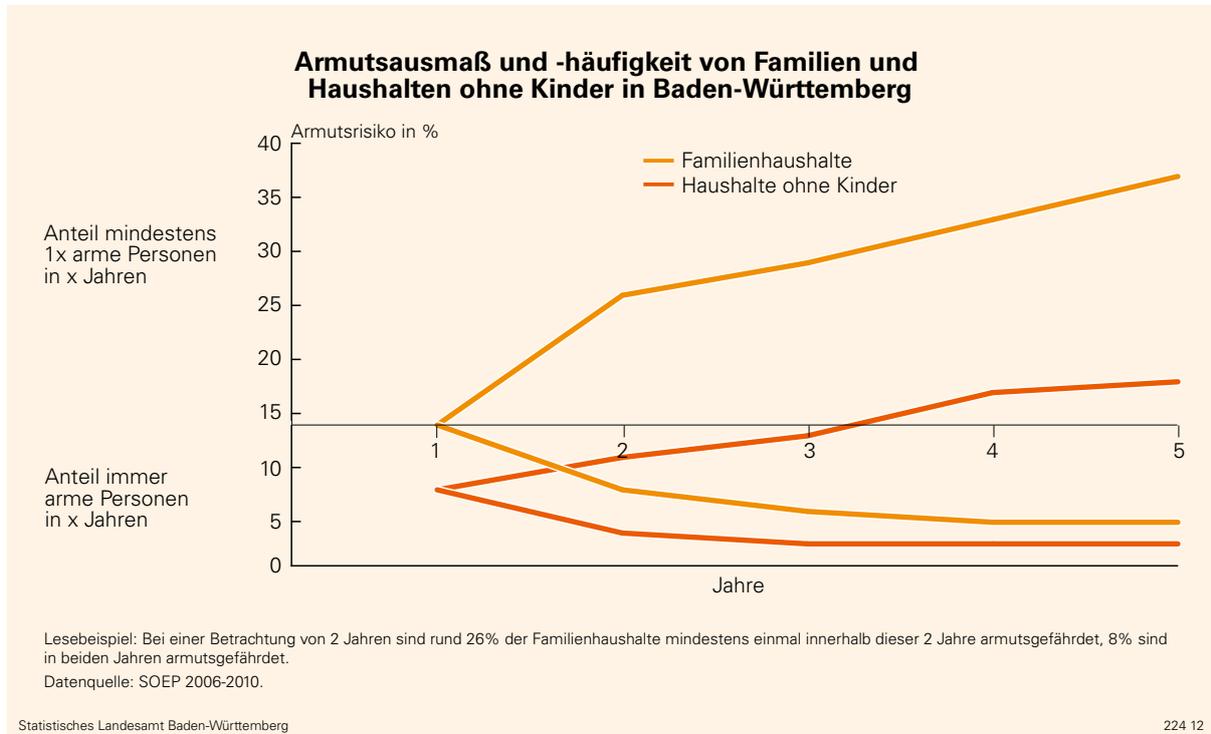
Die längsschnittliche Betrachtung von Armutsrisiken in Baden-Württemberg über einen Zeitraum von fünf Jahren verdeutlicht, dass wir es mit einer hohen Verbreitung mindestens einmaliger Armutsgefährdungen zu tun haben und einem gleichzeitig weitaus geringeren Ausmaß an dauerhaften oder mehrmaligen Armutsepisoden. So nimmt mit Ausdehnung des Beobachtungszeitraums, also mit jedem zusätzlichen Jahr, der Anteil der Familien, die mindestens einmal in diesem Zeitraum einem Armutsrisiko ausgesetzt sind, stetig zu. Parallel dazu nimmt der Anteil der Familien, die in der jeweiligen Zeitspanne dauerhaft bzw. mehrfach armutsgefährdet sind, kontinuierlich ab.

Familien sind sowohl öfter, als auch häufiger dauerhaft armutsgefährdet als Haushalte ohne Kinder.

Dabei ist sowohl das Risiko einer mindestens **einmaligen Armutsgefährdung** als auch das Risiko einer dauerhaften Armutsgefährdung von Personen, die in Familienhaushalten leben, deutlich höher als von Menschen, die ohne Kinder leben. So verdoppelt sich der Anteil der Personen, die mindestens einmalig armutsgefährdet sind, bei Familienhaushalten bereits ab einer Betrachtung von zwei Jahren statt nur von einem Jahr auf rund 26 %. Innerhalb von 5 Jahren sind über ein Drittel der Familienhaushalte (36 %) mindestens einmalig armutsgefährdet. Leben keine Kinder im Haushalt, erhöht sich die Armutsgefährdung mit Ausdehnung des Beobachtungszeitraums zwar ebenfalls, aber nicht annähernd so stark auf 18 %.

Dagegen ist das Risiko einer **langfristigen Armutsgefährdung** für Haushalte mit Kindern genauso wie für Haushalte ohne Kinder weitaus geringer. So sind in 2 von 5 Jahren 8 % der Menschen in Familienhaushalten konstant armutsgefährdet, in 3 von 5 Jahren 6 % und in 4 oder 5 Jahren nur noch 5 %. Dasselbe Muster, aber erneut auf deutlich geringerem Niveau, trifft für Haushalte ohne Kinder zu. Diese haben ein Risiko dauerhafter Armutsgefährdung von 3 % bis 4 %.

Schaubild 2



Im Querschnitt lassen sich nur geringe Unterschiede in der Armutsgefährdung zwischen Haushalten mit und ohne Kinder ausmachen. Die überwiegende Zahl der Haushalte mit wie ohne Kinder ist ökonomisch weitgehend abgesichert. Bei längsschnittlicher Betrachtung verdeutlicht der Vergleich von Familienhaushalten mit Haushalten ohne Kinder allerdings klar, dass die Armutsgefährdung von Familien deutlich höher liegt und Armut häufiger länger andauert als in Haushalten ohne Kinder.¹⁴ Armutsgefährdung betrifft damit als zumindest vorübergehende Lebenslage weit aus mehr Familien, als bei der üblichen Querschnittsmessung sichtbar wird.

Armutsprofile

Dies führt unmittelbar zu der Frage, ob es sich bei der Armutsgefährdung von Familienhaushalten um kontinuierliche zusammenhängende Zeiträume handelt, oder ob Phasen der Armutsgefährdung von Phasen mit ausreichendem Einkommen unterbrochen sind, so dass die Armutsgefährdung von Familien kein klar vorstrukturierter, sondern ein dynamischer, diskontinuierlicher Prozess wäre. Mit Hilfe von sogenannten Armutsprofilen lassen sich diese unterschiedlichen zeitlichen Dimensionen der Armutsgefährdung von Familien besonders gut veranschaulichen. Armutsprofile fassen sowohl die Zeitlichkeit und Fluktuation der Armutsgefährdung

¹⁴ Auch bei einer alternativen Definition von Armutsgefährdung auf der Grundlage von SGB II-Quoten, also dem Bezug von sozialen Mindestsicherungsleistungen, sind Kinder häufig dauerhaft arm. So bezieht knapp die Hälfte aller Kinder, die in Bedarfsgemeinschaften mit SGB II-Bezug lebt, diese Leistung bereits seit mehr als zwei Jahren (vgl. Schneider, U. et al., 2012.). SGB II-Quoten von unter 15-Jährigen auf Bundesländerebene im Querschnitt, das heißt für einzelne Jahre seit 2006, finden sich unter <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/B2sgbII-quote.html>.

als auch die Variabilität von möglichen Armutsrisikoverläufen zusammen. Dabei lassen sich vier zeitliche Typen von Armutsverläufen bzw. Armutsprofilen ausmachen:¹⁵

1. Nie armutsgefährdet in 5 Jahren
2. Kurzzeitig armutsgefährdet: einmalige Armutsgefährdung in maximal 1 von 5 Jahren
3. Wiederkehrend armutsgefährdet: in 5 Jahren öfters als einmal armutsgefährdet, aber niemals länger als in 2 aufeinanderfolgenden Jahren
4. Dauerhaft armutsgefährdet: Armutsgefährdung dauert mindestens 3 Jahre an

Die meisten Baden-Württembergerinnen und Baden-Württemberger sind im Untersuchungszeitraum von 2006 bis 2010 nie armutsgefährdet. Von den Personen in Familienhaushalten sind es fast zwei Drittel, von denjenigen, die ohne Kinder leben, vier Fünftel. Umgekehrt war ein Drittel der Familien und ein Fünftel der Haushalte ohne Kinder in diesem Zeitraum mindestens einmalig armutsgefährdet. Dabei ist für Personen in **Familien** die Armutsgefährdung überwiegend (zu 15 %) von eher kurzer Dauer. Gleichzeitig gibt es jedoch einen Kern an dauerhaft Armutsgefährdeten von rund 13 %. Weitere 9 % der Familienhaushalte pendeln zwischen Phasen mit und ohne Armutsgefährdung.

Dabei zeigen sich jedoch bei den drei mindestens einmalig armutsgefährdeten Profilen je nach Familienform bzw. Haushaltskonstellation deutliche Unterschiede in der Zeitlichkeit des Armutsverlaufes. So sind **Paare mit Kind(ern)** überwiegend (zu 16 %) kurzzeitig armutsgefährdet, das heißt einmalig für die Dauer von maximal einem Jahr. Wiederkehrende Armutsgefährdung trifft auf 7 % der Paare mit

Jede dritte Alleinerziehende und jede fünfte Paarfamilie in Baden-Württemberg ist dauerhaft oder wiederkehrend armutsgefährdet.

Kindern zu, dauerhafte Armut auf 12 %. Einerseits scheint es demnach Paaren mit Kindern meist relativ schnell zu gelingen, wieder in eine nicht armutsgefährdete Einkommensposition zu gelangen, andererseits besteht für einen fast ebenso großen Anteil der Paare mit Kindern das Armutsrisiko dauerhaft.

Anders sieht es bei den **Alleinerziehenden** und ihren Kindern aus. Von diesen sind die meisten mindestens einmalig Armutsgefährdeten dauerhaft armutsgefährdet (18 %), fast ebenso viele sind wiederkehrend armutsgefährdet (16 %) und die kleinste Gruppe ist kurzzeitig armutsgefährdet (13 %). Für Alleinerziehende und ihre Kinder scheint es demnach schwieriger als für Elternpaare zu sein, dauerhaft in höhere Einkommensgruppen zu gelangen. Für Personen, die **ohne Kinder** leben, ist dagegen ein dauerhaftes Armutsrisiko eher selten. Nur 4 % von ihnen sind dauerhaft arm, die übrigen mindestens einmalig Armutsgefährdeten sind zu gleichen Anteilen kurzzeitig bzw. wiederkehrend armutsgefährdet (zu je 7 %).

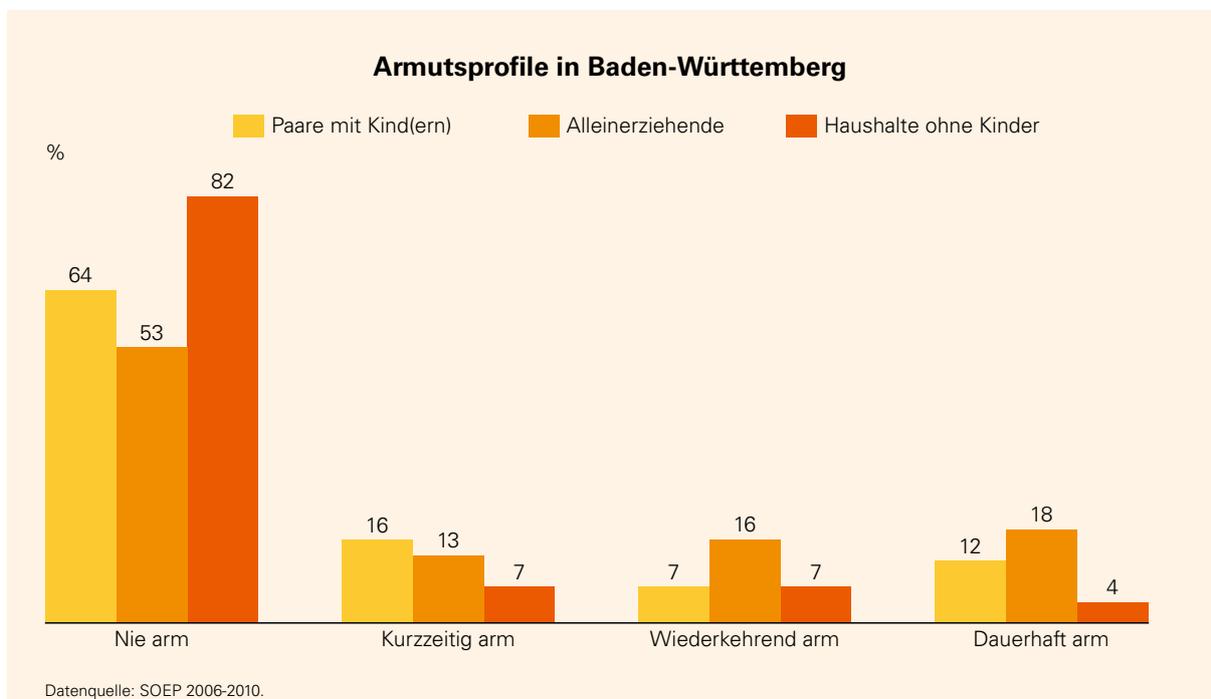
Häufiger noch als Haushalte von Alleinerziehenden sind Familien mit drei und mehr Kindern von dauerhafter Armutsgefährdung betroffen (30 %). Innerhalb von 5 Jahren nie armutsgefährdet oder nur kurzzeitig armutsgefährdet sind weitere 31 % bzw. 32 % der Familien mit drei und mehr Kindern. Die Zeitlichkeit der Armutsgefährdung von **kinderreichen Familien** spiegelt damit die Querschnittsergebnisse

¹⁵ Für vergleichbare bundesweite Ergebnisse siehe zum Beispiel Krause, P.; Zähle, T., 2005; für einen internationalen Vergleich Fourage, D., 2002 oder Biewen, M., 2003.

aus dem ersten Teil dieses Reports wider. Das heißt, Familien mit mehreren Kindern sind nicht nur öfter als Familien mit ein oder zwei Kindern armutsgefährdet, hinzu kommt, dass für sie die Armutsgefährdung häufiger auch länger andauert.

Wie bei 1-jähriger Betrachtung sind auch im Längsschnitt Personen in Familien mit **Migrationshintergrund** signifikant häufiger armutsgefährdet als Personen in Familien ohne Migrationshintergrund. Dabei fällt auf, dass die Armutsgefährdung von Familien mit Migrationshintergrund dynamischer verläuft als bei Familien ohne Migrationshintergrund. So haben rund 16 % der Familien mit Migrationshintergrund ein wiederkehrendes Armutsrisiko, pendeln also zwischen Phasen mit und ohne Armutsgefährdung. Kaum Unterschiede zu Familien ohne Migrationshintergrund gibt es dagegen in der Häufigkeit kurzzeitiger und dauerhafter Armutsgefährdung.

Schaubild 3



Auch die Differenzierung der Armutsprofile nach Stellung im **Familienzyklus** bestätigt tendenziell die Querschnittsergebnisse. Familien in den mittleren Phasen des Familienzyklus (Stabilisierungs- und konsolidierte Phase) sind nicht nur häufiger von Armutsrisiken betroffen als frühere oder spätere Phasen des Familienzyklus, sondern auch vermehrt dauerhaft. So sind rund ein Fünftel der Familien in diesen beiden mittleren Phasen dauerhaft armutsgefährdet und nur rund die Hälfte dieser Familien ist in längsschnittlicher Betrachtung im Zeitraum von fünf Jahren nie armutsgefährdet. Dagegen sind Familien in den ersten beiden Phasen des Familienzyklus, also mit Kindern bis maximal 9 Jahren, auch im Längsschnitt meist nie armutsgefährdet (81 %). Wenn ein Armutsrisiko auftritt, dann in der überwiegenden Zahl der Fälle nur für die Dauer von maximal 1 Jahr. Familien in diesen beiden ersten Familienphasen gelingt es folglich recht schnell, ihre Einkommenslage wieder dauerhaft zu verbessern. Anders sieht es in der letzten Phase des Familienzyklus (Umorientierungsphase) aus, also in Familien mit älteren Kindern, die bereits nach und nach den elterlichen Haushalt verlassen. Fast drei Viertel der Familien in dieser Phase sind innerhalb von fünf Jahren nie armutsgefährdet. Wenn

ein Armutsrisiko auftritt, bedeutet dies in dieser Phase des Familienzyklus dann allerdings meist (zu 11 %) einen dauerhaften Zustand.

Ereignisse für und Wege aus Niedrigeinkommen

Eine noch zu beantwortende Frage lautet, ob es bestimmte Lebensereignisse gibt, die überdurchschnittlich häufig mit dem Beginn oder mit dem Ende von Armutsgefährdungen verknüpft sind, bzw. die Personen mit Armutsgefährdung häufiger widerfahren als Personen in gesicherten Einkommenslagen. Die Antwort auf diese Frage gibt Hinweise darauf, welche Präventionsstrategien zur Vermeidung von Armutsrisiken möglich sind, welche Unterstützungsansätze sinnvoll sein können und welche individuellen Bewältigungsstrategien Familien zur Überwindung oder Vermeidung von Armutsrisiken haben.

Ereignisse, die zur Armutsgefährdung von Familien führen können, sind häufig verbunden mit Änderungen in der Zusammensetzung der Familien- bzw. Haushaltsmitglieder oder mit Veränderungen in der Arbeitsmarktbeteiligung einzelner oder mehrerer Familienmitglieder. Der Übergang von einer Zwei-Eltern-Familie in einen Alleinerziehendenhaushalt, die Geburt eines (weiteren) Kindes

Beginn der Armutsgefährdung erfolgt häufig zeitgleich mit Veränderungen in der Haushaltszusammensetzung oder mit einem Rückgang der Erwerbsbeteiligung in der Familie.

oder der Beginn von Arbeitslosigkeit sind solche Beispiele für Ereignisse, die das Armutsrisiko erhöhen bzw. zu Niedrigeinkommen führen können. Auch Krankheit, Sucht oder Unfälle sind Lebensereignisse, die das Armutsrisiko erhöhen können. Umgekehrt sind Wege aus Niedrigeinkommen bzw. Armuts-

gefährdung sehr häufig verbunden mit dem Übergang aus einem Alleinerziehendenhaushalt in einen Paarhaushalt oder mit der Aufnahme oder Ausdehnung von Erwerbsarbeit nach Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit.¹⁶

In Baden-Württemberg geht – wie in Deutschland insgesamt auch – der Verlust einer Partnerin bzw. eines Partners durch Scheidung, Trennung oder Tod überproportional häufig mit dem Beginn einer Phase der Armutsgefährdung einher.¹⁷ Über ein Zehntel (13 %) der Personen in Baden-Württemberg, die ihre Partnerin bzw. ihren Partner verlieren, werden gleichzeitig armutsgefährdet. So bedeutet der Verlust einer Partnerin bzw. eines Partners häufig auch den Wegfall eines Teils des Haushaltseinkommens. Dies erhöht, wenn kein eigenes Einkommen vorhanden ist oder das eigene (Erwerbs)Einkommen zu gering ist, in Folge das Armutsrisiko. So erklärt sich unter anderem die hohe Armutsgefährdung von Alleinerziehenden. Ein weiteres familienbezogenes Ereignis ist die Geburt eines Kindes. Die Geburt eines Kindes geht für 8 % der Bevölkerung mit dem Beginn eines Armutsrisikos einher. Dies bedeutet natürlich nicht, dass die Geburt eines Kindes per se zu Armutsgefährdung führt. So sind über vier Fünftel der Familien, in die ein Kind geboren wird, konstant nicht armutsgefährdet. Kommen jedoch weitere Risikofaktoren wie zum Beispiel Alleinerziehen, ein geringes Bildungsniveau oder Arbeitslosigkeit hinzu, kann die Geburt eines Kindes das Armutsrisiko deutlich erhöhen.¹⁸

¹⁶ Vgl. Callens, M.; Croux, C., 2009; Corak, M. et al., 2005; Bradbury, B. et al. (Hrsg.), 2001.

¹⁷ Die folgenden empirischen Analysen fassen aus Fallzahlgründen Familienhaushalte und Haushalte ohne Kinder zusammen. Auch eine stärkere Differenzierung nach weiteren soziodemografischen Merkmalen ist statistisch nicht sinnvoll.

¹⁸ Vandecasteele, L., 2011.

Tabelle 2
Auswirkungen unterschiedlicher Ereignisse auf die Armutsgefährdung in Baden-Württemberg

	Verlauf der Armutsgefährdung			
	Beginn Armutsgefährdung	Ende Armutsgefährdung	Keine Armutsgefährdung	Armutsgefährdung in 2 Jahren
	Zeilenprozente			
Partnerverlust	13	(5)	71	(11)
Geburt	8	(3)	82	(6)

Anzahl der Erwerbstätigen* im Haushalt

Anstieg	4	8	84	5
Rückgang	14	6	76	5
Arbeitslosigkeit*	10	(12)	64	14
Arbeitsaufnahme*	(3)	12	78	6
Insgesamt	4	5	84	7

Anmerkung: Kumulierte Zwei-Jahresvergleiche 2006-2010. Werte in Klammern sind aufgrund geringer Fallzahl statistisch unsicher.

*Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15-65 Jahre)

Datenquelle: SOEP 2006-2010.

Neben Veränderungen in der Familienzusammensetzung sind es vor allem arbeitsmarktbezogene Ereignisse, die auf der einen Seite zu einer erhöhten Armutsgefährdung führen können, auf der anderen Seite aber auch aus Phasen der Armutsgefährdung hinaus führen können. Deutlich negative Auswirkungen auf die Einkommenslage eines Haushaltes haben dabei Arbeitslosigkeit eines oder mehrerer Familienmitglieder sowie eine Verminderung der Zahl der Erwerbstätigen im Haushalt. In beiden Fällen sinkt in der Regel das verfügbare Haushaltseinkommen insgesamt und erhöht infolge die Armutsgefährdung. So gehen ein Rückgang der Anzahl der Erwerbstätigen im Haushalt für 14 % der Bevölkerung und ein Arbeitsplatzverlust für 10 % der Bevölkerung in Baden-Württemberg mit dem Beginn eines Armutsrisikos einher. Auch das Risiko eines dauerhaften Verbleibs in Armutsgefährdung verdoppelt sich durch Arbeitslosigkeit auf 14 %. Im Gegenzug gelingt es durch die Aufnahme einer Beschäftigung nach Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit überdurchschnittlich vielen Menschen (12 % versus 5 % Armutsausstiege insgesamt), ihre Armutsgefährdung wieder zu beenden.

Die Ergebnisse zu den Ursachen für eine Armutsrisikolage und zu den Wegen aus einer Armutsgefährdung machen deutlich, dass der Beginn einer Armutsgefährdung relativ häufig mit Veränderungen in der Haushaltszusammensetzung einhergeht. Des Weiteren wird sichtbar, dass Erwerbsarbeit die zentrale Einkommensquelle für Familien darstellt. Verringert sich diese Einkommensquelle oder fällt sie gar komplett weg, kann sich in Folge das Armutsrisiko von Familien deutlich erhöhen. Auch Armutsgefährdung von Kindern ist folglich ein Ergebnis verminderter Erwerbs- und Einkommenschancen der Eltern. Die Prävention und Bekämpfung von Familien- und Kinderarmut bedeutet somit immer auch Beschäftigungs- und Arbeitsmarktpolitik für die Elterngeneration.¹⁹

¹⁹ Ostner, I., 2003.

3. Prävention und Überwindung von Armutslagen

Die Vermeidung und Überwindung der Armutsgefährdung von Familien bzw. Kindern sind zwei der zentralen Herausforderungen für die Familien- und Sozialpolitik. Einig sind sich dabei mittlerweile alle Experten, dass Geld und finanzielle Transfers allein nicht ausreichend sind, um Armutsgefährdungen dauerhaft zu bekämpfen. So ist es für Kinder und ihre Eltern nicht nur wichtig, dass ihnen in Notlagen mit Transferzahlungen unmittelbar geholfen wird. Vielmehr müssen präventiv Chancen und Lebensperspektiven eröffnet werden und auf diese Weise Armutsgefährdungen von vornherein vermieden werden. Das Bundesjugendkuratorium empfiehlt dazu eine Kombination verschiedener Maßnahmen.²⁰ Bestandteil dieses Maßnahmenbündels ist die Arbeitsmarktintegration der Eltern sowie Betreuungs- und Infrastrukturangebote. Letztere ermöglichen zum einen die Arbeitsmarktintegration der Eltern und bieten zum anderen zugleich gute Startchancen für die Kinder. Insbesondere für Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen oder ressourcenarmen Familien ist dies wichtig. Zur unmittelbaren Verbesserung der Einkommenslage und Vermeidung von Notlagen kommt als weiterer Bestandteil die finanzielle Unterstützung hinzu.

Arbeitsmarktintegration

Zur Förderung und Unterstützung der ökonomischen Stabilität von Familienhaushalten sowie zur unmittelbaren Reduzierung der Armutsgefährdung von Familien ist die Integration der Eltern in den **Arbeitsmarkt** entscheidend. Im Jahr 2010 waren in Baden-Württemberg rund 60 % der Mütter und über 80 % der Väter erwerbstätig. Dabei liegt die Erwerbsquote von alleinerziehenden Müttern mit 66 % insgesamt über der Quote von Müttern in Paarfamilien mit 59 %. Allerdings sind Alleinerziehende mit Kindern unter 6 Jahren seltener erwerbstätig als Mütter in

Der Weg aus der Armutsgefährdung führt häufig über den Arbeitsmarkt.

Paarhaushalten.²¹ Dies deutet auf größere Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende mit kleinen Kindern hin. Auch wenn die Arbeitsmarktintegration ein zentraler Bestandteil jeder Armutspolitik sein sollte,

darf jedoch gleichzeitig nicht übersehen werden, dass der Weg aus der Armutsgefährdung über Erwerbsarbeit nicht in jedem Fall funktioniert. So sind etwa Beschäftigte im Niedriglohnsektor trotz eines Vollzeitjobs häufig weiterhin armutsgefährdet oder von sozialen Transfers abhängig.

Neben einem sicheren Arbeitsplatz mit einem existenzgarantierenden Erwerbseinkommen ist vor allem die Möglichkeit der **Vereinbarkeit** von Familie und Beruf eine entscheidende Voraussetzung für die Arbeitsmarktintegration von Müttern. Eltern – insbesondere mit kleinen und stärker betreuungsbedürftigen Kindern – sind darauf angewiesen, dass ausreichend Kinderbetreuungsplätze zur Verfügung stehen. Zum Stichtag 1. März 2011 wurden in Baden-Württemberg rund ein Fünftel der Kinder unter 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen oder durch Tagesmütter oder Tagesväter betreut. Bei den Kindern im Kindergartenalter gibt es mit 96 % quasi eine Vollversorgung. Dabei wurden 2011 allerdings nur 16 % der 3- bis 6-jährigen Kinder in Baden-Württemberg in Kindertageseinrichtungen oder in der Kin-

²⁰ Bundesjugendkuratorium (Hrsg.), 2008.

²¹ Ausführlich mit der Erwerbstätigkeit von Müttern und Vätern befasst sich der Report Familien in Baden-Württemberg 04/2011 „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ (http://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/FaFo/Familien_in_BW/R20114.pdf).

dertagespflege ganztags betreut, bei den unter 3-jährigen Kindern waren es knapp 30 %.²² Neben der reinen Quantität der Betreuungsplätze ist auch deren zeitliche Ausgestaltung sowie – insbesondere für Familien im unteren Einkommensbereich – deren Finanzierbarkeit entscheidend. Aber auch Eltern von Kindern im Schulalter sind auf eine qualitativ hochwertige Versorgung und Betreuung ihrer Kinder angewiesen, wenn sie einer Vollzeiterwerbstätigkeit nachgehen wollen. Wichtig dafür sind Ganztagschulen, Horte sowie Schulen mit Mittagsverpflegung. Grundsätzlich sollte bei der Frage nach der Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch die Arbeitgeberseite nicht ausgespart werden. So zeichnet sich eine familienbewusste Personal- und Unternehmenspolitik unter anderem durch flexible und familiengerechte Arbeitszeiten aus.

Good practice: „Existenz sichernde Arbeit für Alleinerziehende in Baden-Württemberg“

Das Projekt ESA „Existenz sichernde Arbeit für Alleinerziehende in Baden-Württemberg“ des CJD Stuttgart und CJD Karlsruhe (Christliches Jugenddorfwerk Deutschland e.V. – Die Chancengeber) zielt auf die Arbeitsmarktintegration von alleinerziehenden Müttern ab. Das Projekt unterstützt alleinerziehende Frauen bei der Ausbildung und dem Einsteig bzw. Wiedereinstieg in das Erwerbsleben. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Arbeitsmarktintegration von alleinerziehenden Müttern mit Migrationshintergrund. Das Projekt startet im April 2012 mit einer Orientierungsphase, an die sich eine 3 bis 9 Monate andauernde Coachingphase für die Mütter anschließt. Es folgt eine Werkstattphase mit Praktikum, in der die Frauen ohne Berufsabschluss verschiedene Berufsfelder und Berufsbilder kennenlernen sollen. In der abschließenden Vermittlungsphase werden die alleinerziehenden Mütter dann intensiv bei der Bewerbung um einen Arbeitsplatz oder eine Ausbildungsstelle unterstützt. Eine Besonderheit des Projekts ESA ist, dass die Frauen insbesondere dazu ermutigt werden sollen, auch einen eher geschlechtsuntypischen Beruf zu ergreifen (zum Beispiel Metalltechnik, Holzbearbeitung, Malen und Lackieren oder Garten- und Landschaftsbau).²³

In den ersten beiden Teilen dieses Reports wurde mehrfach verdeutlicht, dass **Alleinerziehende** und ihre Kinder zu den besonders armutsgefährdeten Bevölkerungsgruppen in Baden-Württemberg bzw. Deutschland gehören. Viele Alleinerziehende – darunter zum Großteil Frauen – stehen mit der Trennung oder Scheidung vor dem Problem, dass das (Erwerbs-)Einkommen des Expartners wegfällt und auch durch Unterhaltszahlungen sowohl der Einkommensbedarf der Kinder als auch der eigene Bedarf nur schwer gedeckt werden kann. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Frauen während der Partnerschaft nicht oder nur eingeschränkt erwerbstätig waren oder keine abgeschlossene Berufsausbildung haben und dadurch der (Wieder-)Einstieg in den Beruf besonders schwerfällt.²⁴

Entsprechend sind alleinerziehende Frauen eine Zielgruppe des Konzepts „Gute und sichere Arbeit“ des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Frauen, Familie und Senioren Baden-Württemberg, das im Januar 2012 beschlossen wurde. Im Rahmen dieses Arbeitsmarktförderprogramms wurde unter anderem ein Projekt-

²² Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.), 2011.

²³ Weitergehende Informationen zu diesem Projekt finden sich auf der Homepage des CJD unter <http://stuttgart.cjd.de/stuttgart/pages/index/p/14393> oder unter <http://www.cjd-karlsruhe.de/karlsruhe/pages/index/p/14392>.

²⁴ Andreß, H.-J. et al., 2003.

aufruf initiiert, um die Teilzeitausbildung von alleinerziehenden Frauen zu fördern. So haben in Baden-Württemberg fast zwei Drittel der alleinerziehenden arbeitslosen Frauen unter 45 Jahren, die von SGB II-Leistungen leben müssen, keine abgeschlossene Berufsausbildung. Gleichzeitig ist es für alleinerziehende Mütter durch die alleinige Verantwortung für Kinderbetreuung und -erziehung, Haushaltsführung und Geldverdienen besonders schwer, eine Ausbildung aufzunehmen, durchzuhalten und erfolgreich abzuschließen. Mit dem Projekt sollen Alleinerziehende daher dabei unterstützt werden, einen Ausbildungsabschluss zu erlangen, um dann in einem nächsten Schritt in den Arbeitsmarkt einsteigen zu können.²⁵

Betreuungs-, Bildungs- und Infrastrukturangebote

Betreuungs- und Infrastrukturangebote für Kinder und Eltern als wichtige Elemente der Armutsprävention und Armutsüberwindung zielen darauf ab, Familien darin zu unterstützen, ihre Handlungsfähigkeit auch in finanziellen Notlagen zu behalten bzw. weiter auszubauen. Ein Schlüsselbaustein dabei ist Bildung. Durch Bildung und Weiterbildung sowie den Aus- und Aufbau von sprachlichen, kognitiven, beruflichen, sozialen und persönlichen Kompetenzen sollten Eltern und Kinder in die Lage versetzt werden, möglichst selbstständig längerfristige und dauerhafte Strategien etwa zur Arbeitsmarktteilhabe, zur allgemeinen Lebensbewältigung oder zum Gesundheitsverhalten zu entwickeln.²⁶

Armutsprävention durch Bildung und Arbeitsmarktintegration ist langfristig der erfolgversprechendste Weg aus der Armutsgefährdung.

Bildung ist eine unabdingbare Voraussetzung für gute Ausbildungs-, Beschäftigungs- und damit letztendlich auch Einkommenschancen. Die Grundlage

von Bildung sind Sprachkenntnisse. Sprachliche Kompetenzen sollten daher so früh wie möglich im kindlichen Lebens- und Bildungsverlauf vermittelt werden. Dafür ist eine intensive Sprachförderung im Rahmen der frühkindlichen Bildung und Betreuung entscheidend. Dies gilt nicht nur für Kinder mit Migrationshintergrund, sondern auch für Kinder aus benachteiligten oder bildungsfernen Familien. In die gleiche Richtung zielt der Ausbau ganztägiger Angebote in der schulischen Bildung in Baden-Württemberg. Durch ganztägigen Unterricht ist es möglich, Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Milieus individuell und umfassender als in der üblichen Halbtagschule zu fördern. Darüber hinaus ist Bildung nicht nur unter dem Aspekt der Ausbildungs- und Arbeitsmarktchancen wichtig. Vielmehr sind schulische und außerschulische Bildungsangebote zugleich ein Element der sozialen Integration von Kindern und Jugendlichen, die in prekären Verhältnissen aufwachsen. Damit Kinder mit einkommenschwachen Eltern nicht von Aktivitäten mit Gleichaltrigen ausgeschlossen werden, sind Zuschüsse zu Ferien- oder Klassenfahrten, preiswerte Schülerfahrkarten für den öffentlichen Nahverkehr sowie kostenlose Angebote in Freizeittreffs für Kinder und Jugendliche Elemente einer armutsmildernden Politik.

Bildungsangebote sollten als Element der Armutsprävention und Armutsüberwindung nicht allein auf Kinder und Jugendliche begrenzt sein, sondern die gesamte Familie, also auch die Eltern, aktiv mit einbeziehen und in ihrer **Erziehungskompetenz** unterstützen. Dabei sind Kindertageseinrichtungen und Schulen zentrale

²⁵ Siehe Pressemitteilung des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg vom 13. Februar 2012 (<http://www.baden-wuerttemberg.de/sixcms/detail.php?id=272532>).

²⁶ Bundesjugendkuratorium (Hrsg.), 2008.

Bildungsorte, um Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit den Eltern auf- und auszubauen. Insbesondere der Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren ist dabei ein entscheidender und durchaus innovativer Ansatzpunkt. Auf diese Weise kann es gelingen, insbesondere bildungsferne oder sozial verunsicherte Eltern, die von sich aus keine Hilfe nachfragen würden, niedrigschwellig zu erreichen. Dementsprechend ist gerade auch die **kommunale und regionale Ebene** zunehmend wichtig bei der Prävention, Reduzierung und Überwindung von Armutsgefährdungen. Dabei ist die Verknüpfung der unterschiedlichen lokalen und regionalen Anbieter von sozialen Diensten und Bildungsmaßnahmen (wie zum Beispiel Kindertagesstätten, Schulen, Ämtern, Kirchen oder Wohlfahrtsverbänden) zu sogenannten „Präventionsketten“ besonders Erfolg versprechend. Denn auf diese Weise können die jeweiligen unterschiedlichen Ressourcen und Kompetenzen der einzelnen Träger optimal miteinander kombiniert werden und können sich so wechselseitig ergänzen.²⁷

Good practice: „Familienpatenschaft Bad Säckingen“

Die Familienpatenschaft ist ein Projekt der evangelischen Kirchengemeinde Bad Säckingen in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Hochrhein sowie dem Deutschen Kinderschutzbund und wird vom Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg im Rahmen des „Europäischen Jahrs gegen Armut und soziale Ausgrenzung“ gefördert. Das Projekt „Familienpatenschaft“ wurde zur besonderen Unterstützung von alleinerziehenden Eltern und Familien ins Leben gerufen, die sich in einer belastenden Situation (zum Beispiel durch Scheidung, Migrationshintergrund, Krankheit, Arbeitslosigkeit oder Verschuldung) befinden. Der Familienpate bzw. die Familienpatin unterstützt die Eltern in ihren Familien- und Erziehungskompetenzen sowie in ihrem Alltag beispielsweise bei Behördengängen, Arztbesuchen oder bei dem Aufbau von nachbarschaftlichen Netzwerken. Die Tätigkeit der Patin bzw. des Paten ist dabei komplett ehrenamtlich. Die Dauer der Unterstützung durch eine Familienpatin bzw. einen Familienpaten ist normalerweise auf sechs Monate begrenzt, kann aber in besonders schweren Fällen auch verlängert werden.²⁸

Für Eltern mit Arbeitsplatz- oder Geldsorgen stellt auch die aufsuchende und anleitende **Familienhilfe** und **Familienbildung** eine wichtige Unterstützung dar. Diese vermittelt neben zentralen Alltagskompetenzen und Erziehungshilfen zudem Tipps und Handlungsanleitungen zum Umgang mit geringen finanziellen Ressourcen, hilft Familienbeziehungen zu stabilisieren und den Alltag auch bei Arbeitslosigkeit zeitlich zu strukturieren. Das Landesprogramm STÄRKE ist dabei ein wichtiger Bestandteil der Familienbildung in Baden-Württemberg. Es bietet für Familien in besonderen Lebenssituationen, zu denen unter anderem auch Familien in schwierigen finanziellen Lagen zählen (zum Beispiel bei Bezug von Leistungen nach SGB II oder SGB XII, Kinderzuschlag oder in Privatinsolvenz), kostenlose spezielle Eltern- und Familienbildungsangebote und bei Bedarf begleitende oder an den Kurs anschließende häusliche Beratung an. STÄRKE ermöglicht bzw. erleichtert so auch einkommensschwachen Familien die Teilnahme an Maßnahmen der Familien-

²⁷ Holz, G. et al., 2011.

²⁸ <http://www.evkirche-saeckingen.de/html/familienpatenschaft.html?t>.

bildung.²⁹ Ein weiterer nennenswerter Ansatz zur Förderung der Erziehungskompetenz und Unterstützung von jungen Familien sind die „Frühen Hilfen“.³⁰

Zugleich Ursache und auch Folge der Armutsgefährdung von Familien kann deren **Verschuldung** bzw. **Überschuldung** sein. Bundesweit sind laut Überschuldungsstatistik³¹ die häufigsten Ursachen für eine Überschuldung Arbeitslosigkeit (29%), Trennung, Scheidung oder Tod der Partnerin bzw. des Partners (14%), Erkrankung oder Sucht (11%) sowie eine unwirtschaftliche Haushaltsführung (10%). Dabei ist laut SchuldnerAtlas 2011 Baden-Württemberg mit einer Schuldnerquote von knapp 8% nach Bayern das Bundesland mit der geringsten Überschuldung in Deutschland.³² Gleichzeitig wird vor einer anhaltend hohen und weiter steigenden Jugendüberschuldung gewarnt. Im Jahr 2011 waren deutschlandweit fast 2% der unter 20-Jährigen verschuldet. Damit ist die Schuldnerquote von Jugendlichen rund dreimal so hoch wie noch 2005. Die steigende Überschuldung von jungen Menschen wird auf ein häufig unreflektiertes Konsumverhalten (zum Beispiel Handyverträge oder Internet), fehlende oder schlechte (elterliche) Vorbilder sowie den auch in der Schule häufig nur am Rande thematisierten Umgang mit Geld zurückgeführt. Dabei sind gerade Bildungseinrichtungen eine wichtige Instanz, um junge Menschen im Umgang mit Geld zu schulen, Finanzkompetenz zu vermitteln und auch auf die Notwendigkeit einer eigenverantwortlichen zusätzlichen Absicherung im Alter vorzubereiten. Ein nicht zu vernachlässigender Aspekt dabei ist zudem der bewusste Umgang mit Geld im Prinzip der Nachhaltigkeit.³³

Good practice: „Knete oder Knast! – Tipps gegen Internetabzocke“

Die Verbraucherzentrale Baden-Württemberg wendet sich mit ihrem Projekt „Knete oder Knast – Tipps gegen Internetabzocke“ an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, um sie vor Betrug im Internet zu warnen. Bei der sogenannten Internetabzocke versuchen die Anbieter über das Internet Dienstleistungen wie zum Beispiel Software anzubieten, mit dem eigentlichen Zweck, die Benutzer, also die Jugendlichen, in eine finanzielle Falle zu locken. Für meist einfachste Leistungen (die anderswo kostenlos sind) werden versteckt überhöhte Kosten oder Abo-Gebühren verlangt, und obwohl kein rechtlich wirksamer kostenpflichtiger Vertrag besteht, bekommen die Jugendlichen Rechnungen, Mahnungen oder Inkassobriefe mit Androhung einer Strafanzeige zugeschildet. Das Projekt zeigt Jugendlichen, wie sie Internetabzocker erkennen können und wie sie sich, sollten sie dennoch in die Falle geraten, richtig verhalten.³⁴

29 Weitere Informationen zum Landesprogramm STÄRKE unter <http://www.sozialministerium-bw.de/de/STAErKE/188372.html?referer=82188>.

30 Weitergehende Informationen zum Ansatz der „Frühen Hilfen“ in der Familienbildung finden sich auf der Homepage <http://www.fruehehilfen.de/> oder in der Ausgabe 03/2010 „Kinderschutz und Frühe Hilfen“ des Reports Familien in Baden-Württemberg (http://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/FaFo/Familien_in_BW/R20103.pdf).

31 Die Überschuldungsstatistik ist eine freiwillige Erhebung, die vom Statistischen Bundesamt (Destatis) durchgeführt wird. Befragt werden Schuldnerberatungsstellen. Die Statistik erlaubt keine Aussagen über die Gesamtzahl der überschuldeten Haushalte und Personen, da Personen, die eine Schuldnerberatungsstelle aufsuchen, nicht zwangsläufig auch überschuldet sind. Umgekehrt nehmen nicht alle Menschen, die überschuldet sind, die Dienste der Schuldnerberatungsstellen in Anspruch (vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.), 2011).

32 Vgl. Creditreform (Hrsg.), 2011. Bei der Interpretation der Zahlen ist zu beachten, dass auch diese Daten nur Schätzungen über die Anzahl der verschuldeten Personen oder Haushalte in Deutschland sind (vgl. Wolf, M., Backert, W., 2011).

33 Vgl. zum Beispiel das Projekt BINK – Bildungsinstitutionen und nachhaltiger Konsum (www.konsumkultur.de).

34 Für weitere Informationen siehe die Homepage der Verbraucherzentrale Baden-Württemberg unter <http://www.vz-bawue.de/UNIQ133127953201243/link333512A.html>.

Ein zentraler Ansprechpartner für Menschen, die in wirtschaftliche oder gar existenzielle Not geraten sind oder zu geraten drohen, sind die Schuldnerberatungsstellen im Land. Die Hilfe der Beratungsstellen zielt darauf ab, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Ratsuchenden zu sanieren. Darüber hinaus gehören auch Präventionsmaßnahmen zum Beratungsangebot. Ein wichtiger Bestandteil der Schuldnerberatung ist dabei die Vermittlung von grundlegenden Kompetenzen im Umgang mit Geld. Die zentrale Schuldnerberatung Stuttgart setzt dazu in einem neuen Projekt auf ehrenamtliche Finanzpaten, die sich an Schulen als Ansprechpartner, Idee- und Ratgeber zu Themen der Schuldnerberatung einsetzen wollen.³⁵

Für **Kinder** sind die eigenen **Eltern** das wichtigste Vorbild – gerade auch im Umgang mit Geld und Finanzen. Kinder sehen, wie ihre Mütter und Väter mit Geld umgehen, wie sie konsumieren, ob sie Schulden aufnehmen oder ob sie sparen. Ebenfalls erfahren Kinder durch ihre Eltern, dass Geld nicht von alleine kommt, sondern erst verdient werden muss. Auch Taschengeld ist geeignet, um den Umgang mit Finanzen zu lernen. Der Zeitraum um die Einschulung wird von Experten empfohlen, wenn es um die Frage nach dem Beginn von Taschengeldzahlungen geht. Die Höhe des Taschengeldes sollte sich dabei unter anderem auch an der allgemeinen wirtschaftlichen Situation der Familie orientieren. Zur Orientierung geben das Jugendamt und die Zentrale Schuldnerberatung Stuttgart Richtwerte an.³⁶ Ebenso wichtig für Kinder und Jugendliche ist, dass es zwar grundlegende Regeln zum Umgang mit dem Taschengeld gibt, dass die Heranwachsenden aber gleichzeitig frei und selbstverantwortlich mit ihrem Taschengeld oder auch selbst verdienten Geld umgehen dürfen. Also damit auch Dinge damit kaufen können, die aus Sicht der Eltern vielleicht Fehlkäufe sind.

Finanzielle Unterstützung

Auch wenn finanzielle Transferzahlungen alleine nicht ausreichend sind, um die Armutsgefährdung von Familien zu verhindern, sind monetäre Transferleistungen gleichzeitig dennoch eine wichtige und auch notwendige Maßnahme, um Eltern und Kinder mit geringem Einkommen zu unterstützen und Armutsgefährdungen abzumildern.³⁷ Insbesondere zur Überbrückung von kurzfristigen finanziellen Engpässen und Notlagen sind Geldleistungen hilfreich und sinnvoll. Dagegen sind finanzielle Transfers allein keine Lösung für Familien, die sich bereits seit längerer Zeit oder vielleicht sogar seit mehreren Generationen in Armutsrisikolagen befinden. In diesen extremen Fällen können monetäre Transferzahlungen nichts oder nur wenig an der eigentlichen Problemlage der Familien ändern. Wichtig erscheint daher eine zielgruppengerechte Ausgestaltung von monetären Transfers und von befähigenden Sach- und Infrastrukturleistungen – unter anderem eben auch in Abhängigkeit von der Dauer der Armutsgefährdung. Finanzielle Transfers auf **Bundesebene** erfahren Familien dabei unter anderem durch Kinder-, Eltern- und Wohngeld, den Unterhaltsvorschuss, den Entlastungsbetrag für Alleinerziehende sowie im Rahmen der SGB II-Gesetzgebung mit dem Arbeitslosengeld II bzw. dem Sozialgeld sowie Kinderzuschlag und Bildungspaket.³⁸

³⁵ Für weitere Informationen siehe http://www.zsb-stuttgart.de/files/zsb_flyer_finanzpaten.pdf.

³⁶ http://www.zsb-stuttgart.de/index.php?article_id=57.

³⁷ Einen umfassenden theoretischen, rechtlichen und empirischen Überblick zur Prävention von Kinderarmut durch (finanzielle) Leistungen in Deutschland gibt Strengmann-Kuhn, W., 2006.

³⁸ Vgl. BMFSFJ (Hrsg.), 2012.

Daneben gibt es in Baden-Württemberg auch auf **Landesebene** noch einige weitere monetäre Unterstützungsleistungen für Familien. So werden etwa junge Eltern in der Familiengründungsphase mit dem **Landeserziehungsgeld** finanziell unterstützt. Baden-Württemberg bietet bislang das Landeserziehungsgeld einkommensschwachen Familien im Anschluss an das Bundeselterngeld an. Auf Grund des demografisch bedingten Geburtenrückgangs und weil viele Eltern nach einjähriger Elternzeit eine schnelle Rückkehr in den Beruf anstreben, geht die Inanspruchnahme des Landeserziehungsgeldes tendenziell zurück. Mit einer zum Oktober 2012 geplanten Reform des Landeserziehungsgeldes sollen künftig gezielt einkommensschwache Familien mit neugeborenen Kindern bis zu 13 Monaten unterstützt werden. Das reformierte Landeserziehungsgeld sollen ausschließlich Bezieherinnen und Bezieher von SGB II- bzw. SGB XII-Leistungen oder des Kinderzuschlags erhalten. Die familien- und sozialpolitisch motivierte Leistung des Landeserziehungsgeldes soll so verstärkt jungen einkommensschwachen Eltern in der Familiengründungsphase zugute kommen. Diese Phase ist häufig finanziell besonders belastend für die jungen Familien, da in dieser unmittelbaren Zeit nach der Geburt viele Neuanschaffungen notwendig sind, gleichzeitig aber die Erwerbsmöglichkeiten der Eltern nur eingeschränkt sind und zudem die Organisation einer Kinderbetreuung meist besonders schwierig ist.³⁹

Good practice: „ MuK: Wir bauen ein Haus – Hilfen für Mütter und Kinder e.V.“

Bei „MuK (Mütter und Kinder): Wir bauen ein Haus“ handelt es sich um eine Initiative des Vereins Hilfen für Mütter und Kinder e.V. in Zusammenarbeit mit der Stadt Stuttgart, der Landesentwicklungsgesellschaft (LEG), der Evangelischen Gesellschaft und der Caritas. Im Rahmen dieser Initiative werden alleinerziehenden (vorwiegend Sozialhilfe beziehenden) Müttern Wohnungen bereit gestellt, welche sie bis zu 3 Jahre kostenlos bewohnen können, um für sich und ihre Kinder eine Zukunftsperspektive aufzubauen. Zudem können sich die Alleinerziehenden gemeinschaftlich unterstützen und nachbarschaftliche Netzwerke aufbauen. Dabei werden sie von Referentinnen und Referenten bei Fragen etwa zum Thema Erziehung und Beruf unterstützt, und Sozialpädagogen helfen ihnen bei Bedarf im Rahmen von Einzel- oder Gruppengesprächen bei der Integration in die Gemeinschaft.⁴⁰

Des Weiteren werden bereits seit 2002 in Baden-Württemberg als einzigem Bundesland in Deutschland Eltern von **Mehrlingskindern** (ab Drillingen) durch einen einmaligen steuer- und pfändungsfreien Zuschuss in Höhe von 2 500 Euro je Kind auf Antrag einkommensunabhängig begünstigt. Außerdem erhalten Familien, die SGB II- oder Kinderzuschlagsberechtigten sind, ebenso wie Alleinerziehende, Familien mit drei und mehr Kindern oder einem Kind mit schwerer Behinderung den **Landesfamilienpass**, mit dem Vergünstigungen für zahlreiche Kultur-, Bildungs- sowie Freizeiteinrichtungen und -veranstaltungen im Land in Anspruch genommen werden können. Einen wichtigen Beitrag leistet auch die **Landesstiftung** „Fami-

³⁹ Siehe die Pressemitteilung des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg vom 25. Januar 2012 (http://www.sm.baden-wuerttemberg.de/de/Meldungen/269155.html?_min=_sm&template=min_meldung_html&referer=80177) sowie <http://www.sozialministerium-bw.de/de/Landeserziehungsgeld/80046.html>.

⁴⁰ Weitere Informationen zu dieser Initiative finden sich im Serviceportal Familienfreundliche Kommune der Familienforschung Baden-Württemberg unter <http://www.familienfreundliche-kommune.de/FFKom/Praxisbeispiele/detail.asp?111000.14.xml>.

lien in Not“. Die Stiftung bietet seit über 30 Jahren finanzielle Hilfen für werdende Mütter, Familien und Alleinerziehende in Not- und Konfliktsituationen an. Die Stiftung unterstützt, wenn keine anderen staatlichen oder nichtstaatlichen Hilfen zur Verfügung stehen oder diese allein nicht ausreichen.⁴¹

4. Armutsrisiko von Familien im europäischen Vergleich

Im internationalen Vergleich sind die kurzfristigen wie auch die langfristigen Armutsrisiken von Kindern und Familien in Baden-Württemberg und Deutschland relativ gering. Um das öffentliche Bewusstsein für Armutsrisiken und -folgen zu schärfen, eine gesellschaftliche Diskussion über die Ursachen von Armutsgefährdungen anzustoßen und so den sozialen Zusammenhalt zu stärken, hat die Europäische Kommission das **„Europäische Jahr 2010 zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung“** ausgerufen, das von Bund und Land unterstützt wird. Fünf der deutschlandweit vierzig vom Bund geförderten Projekte gegen Armutsgefährdung und soziale Ausgrenzung kommen aus Baden-Württemberg. Zusätzlich fördert das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg in diesem Rahmen landesweit über zwanzig Projekte mit rund 70 000 Euro.⁴²

Armutsgefährdung und dauerhafte Armut von Kindern

Der Anteil von Kindern, die dauerhaft armutsgefährdet sind, variiert im europäischen Vergleich zwischen 3 % und 21 %. Dabei liegt Deutschland mit einer Quote von 5 % dauerhaft armen Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren im unteren Bereich. Dauerhafte Armutsgefährdung bedeutet hier, dass das Äquivalenzeinkommen in mindestens 3 von 4 Jahren unterhalb der Armutsgrenze liegt.

Geringer als in Deutschland ist der Anteil dauerhafter Armutsgefährdung bei Kindern und Jugendlichen nur in den skandinavischen Ländern Norwegen, Dänemark und Finnland sowie in Österreich. Deutlich häufiger dauerhaft armutsgefährdet sind Kinder dagegen in vielen osteuropäischen Ländern. So liegt die Quote in Polen oder Ungarn bei 16 % bzw. 17 % und damit rund dreimal höher als in Deutschland. Auffallend ist zudem, dass in Ländern mit einer besonders hohen Rate dauerhafter Kinderarmut (mit Ausnahme von Lettland), diese deutlich höher liegt als die der Bevölkerung insgesamt. Umgekehrt ist in Ländern mit einem geringen Ausmaß dauerhafter Armutsgefährdung von unter 18-Jährigen dieser Anteil auch geringer als in der Gesamtbevölkerung.

International vergleichende Studien zeigen, dass zur Reduzierung und Vermeidung von Kinderarmut nicht allein die Höhe der monetären Leistungen entscheidend ist, als vielmehr deren Zielorientierung und Fokussierung auf besonders armutsgefährdete Gruppen.⁴³ Ebenfalls wichtig sind nichtmonetäre Leistungen etwa in Form von Kinderbetreuung zur Förderung der Erwerbsbeteiligung der Eltern. In den meisten OECD-Ländern ist das Armutsrisiko von Kindern in Familien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen geringer als in Familien mit nur einem erwerbstätigen

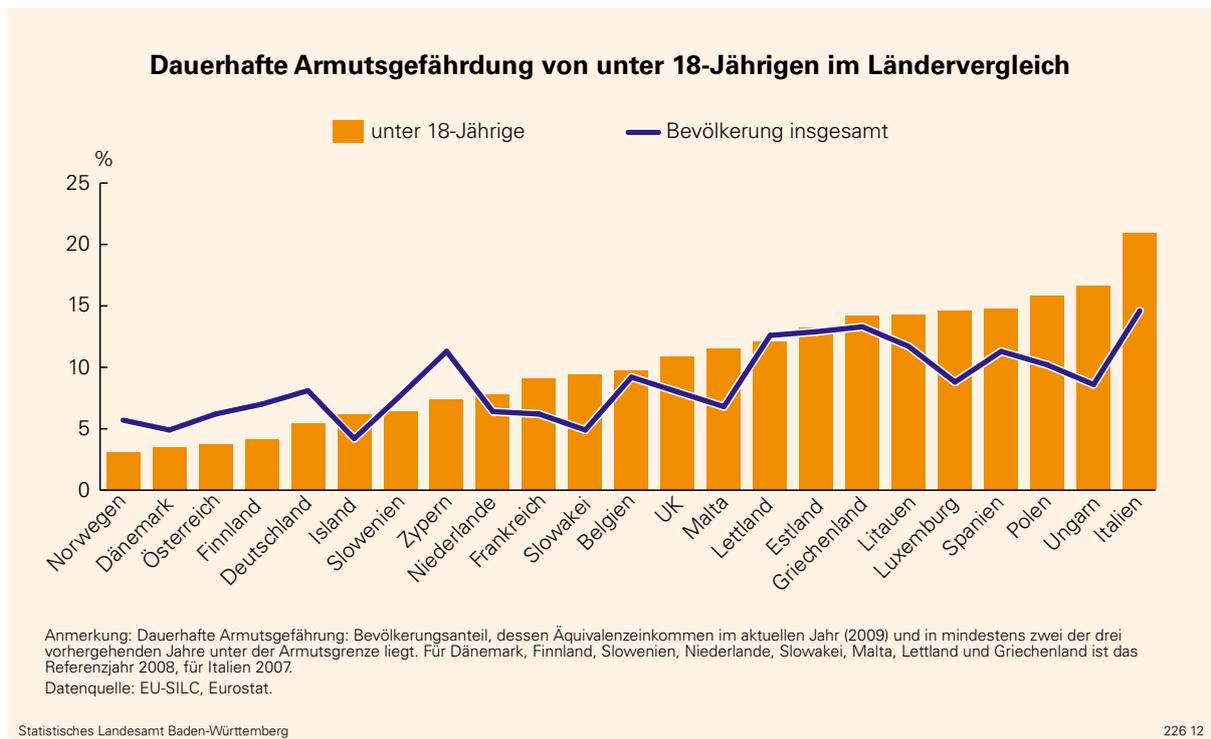
41 http://www.sozialministerium-bw.de/de/Landesstiftung_Familie_in_Not/80794.html.

42 Vgl. Meldung des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg vom 13. Dezember 2010 (http://www.sozialministerium.de/de/Meldungen/242998.html?_min=_sm&template=min_meldung_html&referer=80177).

43 Fertig, M., Tamm, M., 2006.

Elternteil.⁴⁴ Demnach kann vor allem eine Erhöhung der Müttererwerbstätigkeit in Vollzeit einen Beitrag zur Senkung des Armutsrisikos leisten.⁴⁵ Wie das Beispiel der skandinavischen Länder zeigt, scheint eine Kombination beider Strategien, also Geldleistungen auf der einen Seite und Maßnahmen zur Erhöhung des Erwerbsvolumens der Eltern auf der anderen Seite, besonders erfolgreich zu sein, um Armutsgefährdung von Familien dauerhaft zu vermeiden.

Schaubild 4



44 Whiteford, P., Adema, W., 2007.

45 BMFSFJ (Hrsg.), 2008.

Datenquellen

Der europäische Vergleich beruht auf Auswertungen von **EU-SILC** (European Union Statistics on Income and Living Conditions – Statistik über die Einkommens- und Lebensverhältnisse in Europa „Leben in Europa“). EU-SILC ist eine Gemeinschaftsstatistik, die seit 2005 in allen EU-Mitgliedstaaten sowie in Norwegen und Island jährlich durchgeführt wird. EU-SILC liefert harmonisierte und vergleichbare Indikatoren von Armut und sozialer Ausgrenzung in der Europäischen Union.

Der **Mikrozensus** ist die größte amtliche repräsentative Haushaltsbefragung in Deutschland, an der jährlich 1 % der Personen in Privathaushalten und Gemeinschaftsunterkünften teilnehmen. In Baden-Württemberg werden rund 48 000 Haushalte befragt. Der Mikrozensus liefert grundlegende Daten zur Bevölkerungsstruktur, zum Arbeitsmarkt, zur Bildung sowie zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bevölkerung.

Das **Sozio-ökonomische Panel (SOEP)** ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung, die bereits seit über 25 Jahren läuft. Die Daten werden vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) bereitgestellt. Aktuell werden deutschlandweit über 20 000 Personen in rund 11 000 Haushalten befragt. Die Daten geben Auskunft über Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung, Gesundheit, subjektive Einschätzungen sowie die Haushalts- bzw. Familienstruktur. Weil jedes Jahr die gleichen Personen befragt werden, können langfristige soziale und gesellschaftliche Trends besonders gut verfolgt werden.

Literatur

Andreß, H.-J. et al.: Wenn aus Liebe rote Zahlen werden. Über die wirtschaftlichen Folgen von Trennung und Scheidung, Wiesbaden: VS, 2003.

Berger, P.A. et al. (Hrsg.): Reproduktion von Ungleichheit durch Arbeit und Familie, Wiesbaden: VS, 2011.

Biewen, M.: Who are the chronic poor? Evidence on the extent and the composition of chronic poverty in Germany, in: IZA Discussion Paper, No. 779, 2003, <http://ftp.iza.org/dp779.pdf>.

BMFSFJ (Hrsg.): Familienreport 2011. Leistungen, Wirkungen, Trends, 2012, <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Familienreport-2011,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>.

BMFSFJ (Hrsg.): Dossier: Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Materialien aus dem Kompetenzzentrum für familienbezogene Leistungen im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2008, <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Dossier-Kinderarmut,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>.

Bradbury, B. et al. (Hrsg.): The dynamics of child poverty in industrialised countries. Cambridge: University Press, 2001.

Bundesjugendkuratorium (Hrsg.): Kinderarmut in Deutschland: Eine drängende Handlungsaufforderung an die Politik, 2008, http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/2007-2009/bjk_2009_3_stellungnahme_kinderarmut.pdf.

Callens, M.; Croux, C.: Poverty dynamics in Europe. A multilevel recurrent discrete-time hazard analysis, in: International Sociology, Jg. 24, Heft 3, S. 368-396, 2009.

Corak, M. et al.: A portrait of child poverty in Germany, in: RWI Discussion Papers, 26, 2005.

Creditreform (Hrsg.): SchuldnerAtlas Deutschland. Jahr 2011, http://www.creditreform.de/Deutsch/Creditreform/Presse/Archiv/SchuldnerAtlas_Deutschland/2011/Analyse_SchuldnerAtlas_Deutschland_2011.pdf.

Fertig, M., Tamm, M.: Kinderarmut in reichen Ländern, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 26, S. 18-24, 2006, <http://www.bpb.de/files/W0RF2P.pdf>.

Fourage, D.: Minimum protection and poverty in Europe. An economic analysis of the subsidiarity principle within EU social policy, Brabant, 2002.

Gerhardt, A. et al.: Analysen zur Einkommensarmut mit Datenquellen der amtlichen Statistik, in: Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Band 58, 2009, http://www.it.nrw.de/statistik/analysen/stat_studien/2009/band_58/z089200954.pdf.

Holz, G. et al.: Fachliche Maßstäbe zum Auf- und Ausbau von Präventionsketten in Kommunen: Strukturansatz zur Förderung des „Aufwachsens im Wohlergehen“ für alle Kinder und Jugendliche, Impulspapier 10/2011, http://www.awo-nr.de/fileadmin/DAM/Sozial_Politisches_Engagement/Impulspapier_Praeventionsketten_13.10.2011.pdf.

Kohl, S.: Armut als Konstruktion. Materielle Benachteiligung von Kindern variiert stark – je nach Berechnungsart, in: WZB Mitteilungen, Heft 130, 2010, <http://www.wzb.eu/sites/default/files/36-391.pdf>.

Krause, P.; Zähle, T.: Einkommen und Armut bei Haushalten mit Kindern, in: Zeitschrift für Familienforschung, Jg. 17, Heft 2, S. 189-207, 2005.

Ostner, I.: Kinderarmut – eine aktuelle Debatte soziologisch betrachtet, in: Kränzl-Nagl, R.; Mierendorff, J.; Olk, T. (Hrsg.): Kindheit im Wohlfahrtsstaat, Frankfurt: Campus, S. 299-329, 2003.

Schneider, U. et al.: Arme Kinder, arme Eltern: Familien in Hartz IV, Der Paritätische Gesamtverband, 2012.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Kindertagesbetreuung regional 2011, Wiesbaden, 2011.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistik zur Überschuldung privater Personen, Jahr 2009, erschienen 2011.

Strengmann-Kuhn, W.: Vermeidung von Kinderarmut in Deutschland durch finanzielle Leistungen, in: Zeitschrift für Sozialreform, Jg. 52, Heft 4, 2006, http://www.z-sozialreform.de/ccm/cms-service/stream/asset/?asset_id=151004.

Vandecasteele, L.: Life course risks or cumulative disadvantage? The structuring effect of social stratification determinants and life course events on poverty transitions in Europe, in: European Sociological Review, Vol. 27, Number 2, S. 246-263, 2011.

Wagner, G. et al.: Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland - Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender), in: AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv, Jg. 2, Heft 4, S. 301-328, 2008.

Whiteford, P., Adema, W.: What works best in reducing child poverty: a benefit or work strategy? OECD Social, Employment and Migration Working Papers 51, 2007, <http://www.oecd.org/dataoecd/30/44/38227981.pdf>.

Wolf, Max, Backert, Wolfram: Familien in Verbraucherinsolvenz, in: Berger, P.A. et al. (Hrsg.): Reproduktion von Ungleichheit durch Arbeit und Familie, Wiesbaden: VS, S. 147-169, 2011.

Impressum

Der Report „Familien in Baden-Württemberg“ erscheint im Rahmen der Familienberichterstattung vierteljährlich als Online-Publikation. Er enthält aktuelle Daten und wissenschaftliche Erkenntnisse zu verschiedenen Familienthemen und kann unter www.faf0-bw.de/Familien_in_BW kostenlos abonniert werden

Herausgeber:

Ministerium für Arbeit und Sozialordnung,
Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg

Klaus Juchart
Schellingstr. 15
70174 Stuttgart

Tel.: 0711-123-0
Fax: 0711-123-39 99

Internet: www.sozialministerium-bw.de

Redaktion und Gestaltung:

FaFo FamilienForschung Baden-Württemberg

Erich Stutzer, Tanja Zähle
Böblinger Straße 68
70199 Stuttgart

Tel.: 0711-641-28 40
Fax: 0711-641-24 44

Internet: www.faf0-bw.de

Veröffentlichung:

Vanessa Menonna, Jeannette Hartmann

Titelbild:
© somenski – www.fotolia.com